

Selbst die Hasen...

Treatment für einen 90min Kinofilm

Von Florian Eberhorn

Guten Abend, Doc. Setzen Sie sich, lehnen Sie sich zurück. Ich leg mich auf die Couch. Rein technisch gesehen bin ich zwar nicht wirklich hier und Sie nicht wirklich mein Psychiater, aber es ist besser als mich betrunken an der Bar mit meinem Spiegelbild zu unterhalten. Außerdem, wenn mein Leben ein Film wäre, dann sollte ich nach dem was passiert ist wohl mit Sicherheit mit meinem Psychiater reden.

Ich mag Filme. Ich wünschte mein Leben wär ein Film. Es sollte ein Film sein. Mit Flashbacks, Zeitsprüngen, Montagen, Stunt-Doubles. Einer Lautstärkeregelung. Und ohne all die Dinge, die in Filmen einfach nicht passieren. Zugegeben, es wäre momentan ein eher tragischer Film. Für mich, nicht die Zuschauer. Die Zuschauer des Films den ich erzählen will. Sagen wir einfach, meine Geschichte wäre ein Film. Oder irgendjemand hätte meine Geschichte genommen und daraus einen Film gemacht. Und ich erzähle sie eben wie einen Film. Was wahrscheinlich etwas seltsam klingt, aber ich bin ernsthaft betrunken und hatte seit exakt einem Jahr keinen Sex mehr, also wird man mir hoffentlich die kreativen Freiheiten verzeihen.

Womit wir wieder beim Thema wären. Also, lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte erzählen. Meine Geschichte. Die Geschichte von Mir und Ihr und all den anderen Hasen. Mit Hasen meine ich Frauen. Junge, hübsche Frauen. Ich weiß, ich weiß, aber was soll ich sagen? Es ist irgendwie hängengeblieben. Und es ist kürzer als „junge hübsche Frauen“.

Meine Geschichte. Wie „Sex and the City“ mein Leben ruiniert hat. Zumindest könnte ich das behaupten. Was ich aus rechtlichen Gründen nicht tun werde, aber ich könnte. Meine Geschichte ist aber nicht wirklich über „Sex and the City“. Obwohl ich nicht selten mit dem Gedanken gespielt habe, einfach nur aus Trotz tausende Manolo Blahnik Schuhe in den Straßen der Stadt zu verbrennen. Aber leider stellte sich das als zu teuer heraus. Trotzdem, allein der Gedanke wärmt mein Herz. Nein, meine Geschichte ist mehr über den Einfluss, den eine schrecklich populäre TV-Serie auf all die jungen, hübschen Frauen meiner Welt hatte. Ihren Einfluss. Ihre Inspiration. Mein Leid. Die vier berühmtesten New Yorkerinnen hatten mein Leben schon früher kompliziert, vor Allem bezogen auf all die Hasen, die einen so gravierenden Teil meines Lebens eingenommen hatten. Doch das war damals. Bevor sie mir den Spaß am Leben nahmen. Die Freude. Den Sex. Ein Jahr Hölle auf Erden. Mit „sie“ meine ich übrigens die Frauen. Nicht nur die Hasen. Alle Frauen. Auch die vier aus dem Fernsehen. Immerhin hat mit denen ja das Ganze irgendwie angefangen. Insbesondere handelt meine Geschichte aber von einer sehr besonderen jungen, hübschen Frau. Die Königin der Hasen. Queen Bunny. Der Hase, der mich dazu zwingen wollte mein Leben zu ändern und es dabei zerstörte, sie und ihre „Verschwörung der anderen Hasen“. Und ich hoffe, dass das Alles am Ende irgendwie Sinn ergibt. Denn natürlich war es alles meine Schuld...

Um zu verstehen was passiert ist, muss man wohl zuerst mich verstehen. Wer ich bin, was ich bin. Teile davon werd ich erzählen, den Rest muss man sich als kleine Flashbacks vorstellen. Wie im Film, eben.

Und... Action.

Also, mein Name ist Stefan Maria Hofmann, aber niemand nennt mich wirklich so. Gut, niemand nannte mich wirklich so, aber heute ist einiges anders. Ich bin 32 Jahre alt. Ich mag Hasen, ich mag Filme. In den letzten zwölf Monaten leider auch zunehmend gewisse Hasen in „gewissen“ Filmen, da echte Hasen nicht verfügbar waren. Oder nicht befriedigend.

Ich mag Filme, weil sie eine Geschichte erzählen. Ein Anfang, ein Ende. Ob Happy oder nicht, was im Film passiert, passiert aus einem Grund. Und aus eben diesem Grund wünsche ich mir oft mein Leben wäre etwas

„cinematischer“. Mit etwas mehr Sinn in dem was passiert. Und weniger von den Dingen, die in Filmen einfach nicht passieren. Durchfall, zum Beispiel. Wenige reden darüber, aber wer kann schon sagen dass er Durchfall mag? Und James Bond hat nie Durchfall. Oder Jack Bauer. Die zwei müssen anscheinend überhaupt nie.

Und ja, vielleicht könnte man behaupten, ich wünschte mir etwas zu sehr, dass mein Leben ein großer Film wäre. Aber wer tut das denn nicht, hin und wieder?

Ich mag Hasen weil - na ja, ich mag sie einfach. Hasen und Filme nehmen einen Großteil meines Lebens ein. Nahmen einen Großteil meines Lebens ein. Die Filme blieben dieselben, die Hasen kamen und gingen. Und immer lief es gleich ab.

Schnitt zu mir und meiner Standard-Beziehung.

Erst wird die Gesellschaft langweilig, dann nervig, dann ist die sexuelle Trickkiste leer. Was danach passiert wollte ich nie wirklich rausfinden, musste ich aber glücklicherweise auch nicht.

Schnitt zu mir, nach knapp zwei Monaten und einem weiteren weinenden Hasen der aus meiner Wohnung stürmt.

Aber, wie gesagt, die Hasen kamen und gingen. Und zumindest in der Hinsicht war mein Leben wohl nicht unbedingt schlecht, wenn auch vielleicht wie ein schlechter Film. Nicht dass der Film hier schlecht wäre, aber damals... wie Talkshow-Wiederholungen. Nur ohne die dicken oder die hässlichen Frauen. Und ich konnte nichts dagegen machen. Ich meine, es ging soweit, dass ich den Hasen von Anfang an sagte, was in knapp acht Wochen passieren würde, und kein noch so einfallsreiches Häschen konnte was dagegen machen. Und einige gaben sich wirklich Mühe. Was soll ich sagen? Es war ein sehr willkommener Bonus. Aber abgesehen davon – und ich sah jeden Tag davon ab – war mein Leben gut. Ich hatte einen Stammplatz an meiner Stamm-Bar und einen fast unerschöpflichen Vorrat an Hasen in meinem privaten Jagdgebiet. Ich verbrachte die Hälfte meines Lebens in meiner Bar. Die andere Hälfte im Bett. Ich hatte Spaß. Ich war stolz auf mein Dasein als „Jäger und Sammler“. Gut, vielleicht war mein Leben oberflächlich und meine Beziehungen ohne Substanz, aber ich hatte Spaß. Und Sex.

Zu der Zeit kam auch mein erster negativer Kontakt mit dem Mythos „Sex and the City“. Und von all den Gründen die ich den Hasen meiner Welt gab mich zu verachten, war es das neo-emanzipierte Selbstwertgefühl von vier fiktiven Singles, die mir meine Abendgestaltung zeitweise unerfreulich kompliziert gestalten sollte. Hauptsächlich dienstags, nach neun. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich kann die Serie respekt- resp- respekt-Nein, tut mir leid. Ich konnte mich damit einfach nicht anfreunden. Leider stand ich in meiner Ehrlichkeit sehr alleine da.

Schnitt zu mir, alleine zu Hause, am Telefon mit Hasen die mich auf einmal hassen weil es ihnen das Fernsehen gesagt hatte.

Doch auch die Zeit ging vorbei, und mein Leben war wieder gut. Bis sie in mein Leben trat. Dann wurde alles besser. Und dann wurde es wirklich, wirklich mies. Ihr Name ist... ihr Name ist eine kleine Geschichte für sich. Schnitt zu unserem ersten Abend, unserem ersten Date, und ich konnte mich nicht daran erinnern wie sie heißt.

Was nicht so schlimm ist wie es sich anhört wenn man genügend Übung darin hat. Der Plan war ein Film, dann vielleicht etwas Unterhaltung, und später, wer weiß? Aber mein namenloser Gast hatte andere Pläne, den Film schon gesehen, und kurz danach landeten wir trotzdem im Bett. Ja, sie war was Besonderes. Und sehr gelenkig. Ein Häschen unter Hasen. Bis sie mich, mitten im Gefecht, energisch dazu aufforderte ihren Namen zu sagen. Schnitt zu mir und ihr und ich weiß nicht was ich sagen soll, und ich gebe ihr Namen wie man sie einer unbekanntem Frau beim Sex eben gibt. Hase, zum Beispiel.

Von da an ging der Abend steil bergab, und Claire – so hieß sie nämlich laut dem Ausweis den ich in ihrer Tasche fand – letztendlich aus meinem Bett und zur Tür hinaus. Es war kein idealer Anfang, aber ich hatte ja einige Übung mit dem schwächeren Geschlecht, und es gibt einige Tricks um selbst die hartnäckigsten Hasen in

eine Venusfalle zu locken. Weswegen ich meine Tricks auch immer wieder benutze. Immer und immer wieder. Na weil sie funktionieren. Und es gibt mir eben eine gewisse Sicherheit, wenn ich schon im Voraus weiß was in den jeweiligen zwei Monaten passiert.

Selbst mein „Spruch“ – der unschuldige, charmante Anfang vieler leidenschaftlicher Nächte – hat sich seit Jahren nicht verändert. Inzwischen kennt leider jeder meine Tricks, und meinen Spruch. Selbst das Fernsehen. Schnitt zu mir, heute, an der Bar in der realen Welt, und all den Hasen die sich mit ihrem Wissen über den gefallenen Jäger lustig machen.

Aber mit Claire war es damals noch anders. Und zu meiner Überraschung blieb es auch anders, interessant und aufregend, weit über meine persönliche Acht-Wochen-Bestmarke hinaus. Sicher, es gab gewisse Dinge die mich wirklich, sagen wir „irritiert“ haben, und ich sehe es vor mir wie im Film.

Schnitt zu mir und Claire in kleinen Flashbacks mit gewissen, sagen wir „irritierenden“ Dingen die Frauen eben so machen. Ungewollte Innendekoration, zum Beispiel. Oder gesundes Essen. Make-Up im Kühlschrank.

Aber bei Claire war all das okay. Ich mochte sie für ihre Stärken, aber liebte sie für ihre Fehler. Sicher, ich hätte wohl auch kein Problem damit gehabt, wenn sie keine Fehler gehabt hätte. Keine Schwächen. Aber es war okay. Ich liebte sie. Ich hab ihr das nie gesagt – ich hab das generell nie gesagt, weder zu ihr, noch zu all den anderen Hasen – doch ich liebte Claire.

Und das obwohl sie, trotz wiederholter Bitten meinerseits, einige meiner Herzenswünsche kategorisch ablehnte. Keine „Dreier“. Ich hatte noch nie einen Dreier. Sie erinnern sich? „Alle drei auf einmal“? Ich hatte viele, viele, viele Hasen in meinem Bau, aber noch nie zwei (oder mehr) zur gleichen Zeit. Ich wollte einen Dreier. Sie nicht. Trotzdem war es gut. Es war Liebe.

Ich kann das heute sagen, weil ich sehr viel Zeit hatte darüber nachzudenken, aber damals hätte ich das weder ihr, noch mir selbst gegenüber zugegeben. Liebe heißt die Kontrolle zu verlieren. Und ich mag meine Kontrolle. Man denke nur an meine Zwei-Monate-Regel. Ich hatte dementsprechend nicht viel Erfahrung mit „Liebe“ an sich, abgesehen von den körperlichen Aspekten. Ich ließ eben lieber einen heißen Hasen fallen, bevor ich mir das Herz verbrenne. Mich selbst fallen lasse und niemand mich auffängt. Aber Claire... Claire war Liebe.

Ich meine, es muss Liebe gewesen sein, denn für Claire ertrug ich sogar die frivolen Vier. Ich meine, wenn „Mann“ mal ehrlich ist, wer von uns wünscht sich den wirklich eine Frau die redet wie unsere lächerlichen, klein-deutschen Gangsta-Rapper? Gut, okay, Frauen die reden wie Männer. Ich mag eben keine Männer. Ich mag Frauen.

Schnitt zu mir und Claire, für zwei ganze Tage auf meiner Couch, in einem „Sex and the City“ Marathon. Alle sechs Staffeln. Plus Film. Und zweitem Film.

Die Serie war ja vorbei, aber leider nicht verschwunden. Erst gab es Partys, dann Sit-ins, dann diesen schrecklichen, schrecklichen Film. Und dann den zweiten, schrecklichen, schrecklichen Film. Die Partys gibt es immer noch. Ich verstehe ja, dass man über Geschmack nicht streiten kann. Aber man sollte. Und Claire hatte eine leichte Obsession wenn es um „S&C“ ging. Sie war damit nicht alleine, aber es ist nicht normal nur weil alle es tun.

Schnitt zu mir und Claire in einer Videothek, und ich hatte vorher noch nie zwei Frauen sich wegen einer DVD prügeln sehen.

Aber ich hielt durch, und wurde belohnt mit der vielleicht besten Beziehung meiner Karriere. Aber leider nur für sechs weitere Wochen. Dann war der Zauber vorbei, jeder weitere Tag nur ein blasser Schatten meiner Erinnerung an bessere Zeiten, und ich hatte mit dreieinhalb Monaten eine neue Beziehungs-Bestmarke erreicht. Es war Zeit für etwas Neues. Jemand Neues. Zeit für die Jagd.

Schnitt zu mir und Claire und unserem Ende.

Ich sollte eigentlich Übung im „Schlussmachen“ haben, aber egal wie oft ich es mache, es wird jedesmal hässlich. Und auch Claire ging, wie sie alle gingen. Wütend, enttäuscht verletzt. Claire vielleicht sogar mehr als

die meisten. Denn Claire kämpfte. Um mich. Es hätte mir wohl was sagen sollen, aber ich hab leider nichts gehört. Wo ist das Voice-Over wenn man es braucht?

Sie stellte mich zur Rede, wollte wissen warum. Die Details.

Flashback zu mir und Claire in besseren Zeiten, und ich frage sie nach den Details ihrer sexuellen Erfahrungen, und sie fragt mich ob sie auch von den Frauen erzählen soll.

Ah. Bessere Zeiten.

Schnitt zu mir und Claire am Ende, und sie ohrfeigt mich zurück aus meinem Flashback.

Ja, ich habe Flashbacks. Wie im Film. Ich höre, sehe, rieche etwas, ich erinnere mich und schon bin ich dort. Wie im Film.

Flashback zu mir und Claire, in meiner Bar an einem Tisch, und sie fragt mich an was ich denke und ich sage, ich hatte einen Flashback von unserem ersten Treffen.

Flashback im Flashback zu mir an der Bar, und „Claire-deren-Namen-ich-noch-nicht-kannte-und-später-vergessen-sollte“ steht neben mir, und ich geh durch mein Hasen-Programm, mehr im Reflex als bewusst, und der Rest ist Geschichte.

Schnitt zu mir und Claire am Ende, und sie will immer noch wissen warum.

Also hab ich ihr gesagt wie schrecklich langweilig und langweilend sie ist. Und dann noch ein paar Sachen, die weitaus dümmere waren. Sie wäre einfach nicht mehr der aufregende Film der sie mal war, das Abenteuer dass sie mal war.

Sie lief weinend aus meinem Leben, und ohne dass ich es merkte, nahm sie einen Teil von mir einfach mit. Oder vielleicht hab ich es bemerkt, konnte es aber nicht einordnen. Außerdem war ich es der die Sache beendet hatte, also sollte ich mich gut fühlen. Stark, frei und männlich. Trotzdem hinterließ sie eine gewisse Leere in meinem Leben. Ein Loch, dass ich zu füllen plante. Mit einem neuen Hasen.

Schnitt zu mir, gleicher Abend, gleicher Film, gleiche Couch, neuer Hase, doch ohne Happy End.

Mir fehlte die Lust. Oh, sie war jung, hübsch und willig. Aber sie war keine Claire. Ich wusste zwar nicht wie sie heißt, aber ich konnte nicht aufhören an Claire zu denken. Nicht mal als der verachtete Hase wenige Tage später mit einer heißen Hasen-Freundin bei mir vorbei kam.

Schnitt zu mir und zwei nackten Hasen vor mir auf ihren Knien und dem Anfang vom Ende meines Lebens. Endlich, endlich hatte ich mal die Chance auf einen Dreier, und zum ersten Mal in meiner sexuellen Karriere war ich nicht Manns genug. Konnte nicht meinen Mann stehen. Es kam keine Spannung auf, die Luft war raus. Die zwei Hasen vor mir waren enttäuscht, und ich am Anfang einer ernsthaften Krise. Sowa passiert mir einfach nicht. Es war eine sehr ernüchternde Erfahrung, und hat tiefe emotionale Narben hinterlassen. Und es war mir wirklich, wirklich peinlich. Ich hatte immerhin einen gewissen Ruf zu verlieren. Aber selbst in ihrer Abwesenheit, war Claire noch immer so anwesend, dass ich anscheinend keinen Platz für andere Hasen in meinem Kopf hatte.

Jedenfalls hab ich mich in den nächsten drei Monaten eher zurückgezogen von der Hasenjagd.

Schnitt zu mir vor dem Fernseher, und obwohl man es nicht sieht, sind meine Hände voll - mit mir.

Ich hatte natürlich noch gewisse Bedürfnisse, aber dafür gibt es glücklicherweise andere Hasen. Porno-Hasen. Auf DVD. In der ganzen Zeit dachte ich so oder so nur an die eine, einzigartige Claire.

Doch auch das ging irgendwann vorbei, und nach drei Monaten Zwangs-Zölibat, brachte ich die nächste Beute nach Hause. Es sollte eine glorreiche Nacht werden.

Es war keine gute Nacht. Denn es war in dieser Nacht, dass es das zweite Mal passierte. Der Fluch der mir den Sex nahm. Das erste Mal war mit Claire.

Ich habe eine „Kondition“. Nicht wirklich eine Krankheit, aber auch keine Behinderung. Eine „Aktion-Reaktion“ Kondition. Es ist was aus meiner Kindheit, was mit meiner Mutter, und ja, ich weiß, ich bin ein wandelndes Klischee.

Vor langer Zeit, in einem weit entfernten Kinderzimmer...

Schnitt zu mir und dem ersten Anfang meines Traumas.

Ich bin vierzehn, alleine in meinem Zimmer, mit einem wirklich heißen siebzehnjährigen Häschen. Ich bin kurz davor mit dem kleinen Stefan ins gelobte Land einzudringen. Da kommt meine Mutter nach Hause, klopft an meiner Tür und will reinkommen. Doch die Tür ist verschlossen, und meine Mutter wird natürlich sehr misstrauisch und klopft lauter, und sie ruft mich und sagt meinen Namen. Meinen ganzen Namen. Stefan Maria Hofmann. Ich gebe zu, es ist nicht der männlichste Name, aber glücklicherweise wurde ich nie wirklich so genannt. Außer von meiner Mutter, und dann auch nur wenn es Ärger gab. Meine Mutter steht also vor meiner Tür, und ruft meinen Namen und... na ja, sagen wir einfach die Luft war raus. Es kam keine Spannung mehr auf. Ich konnte nicht meinen Mann stehen, und definitiv nirgendwo eindringen.

Ich musste drei Jahre auf meine nächste Chance warten, und obwohl ich es damals nicht wusste, sollte es ein traumatisches Ereignis werden, dass mich noch bis heute verfolgt.

Schnitt zu mir und Claire im Bett und dem Anfang vom Ende meines (Sex-Lebens).

Es war noch in den ersten Wochen unserer Beziehung, und der Sex war wirklich wundervoll. Wir waren mitten im Moment, als sie es sagte: „Ich liebe dich, Stefan Maria Hofmann.“ An sich wundervolle Worte, aber mein die drei Namen meines Namens brachten in Verbindung mit dem Sex das dunkle Trauma meiner sexuell erfolglosen Kindheit zurück an die Oberfläche. Und was ich hörte war nicht Claire, sondern die harte Stimme meiner Mutter. Es gibt gewisse Momente im Leben eines Mannes, in denen er nicht wirklich gerne an seine Mutter denken will, und, wie damals, war wieder die Luft raus, keine Spannung, bla, bla, bla. Claire war verständnisvoll, was sowas für Männer fast noch schlimmer macht.

Und nein, ich hab ihr nicht gesagt was das Problem war, und welche Worte warum welchen Effekt auf mich haben. In den falschen Händen könnten solche Informationen mein komplettes Sex-Leben ruinieren.

Unvorstellbar.

Aber ich musste es ihr auch nicht sagen. Ich glaube zwar, dass sie eine Zeit lang dachte, es wären die ersten drei Worte gewesen, die meine Männlichkeit hatten schrumpfen lassen, aber irgendwann hat sie es wohl rausgefunden. Sie war immer klüger als es mir vielleicht lieb war, und sie hat meinen Namen so nie wieder gesagt. Ich hatte meinen Namen so auch nie wieder gehört, bis zu dem Abend an dem ich eigentlich Claire endgültig aus meinem Kopf vertreiben wollte.

Schnitt zurück zu mir und dem neuen Hasen und dem zweiten Anfang vom Ende meines (Sex-Lebens).

Es lief alles nach Plan, von Film zum Bett, bis ich kurz vor meinem wohlverdienten Höhepunkt stand. Und das kleine süße Häschen unter mir, das kleine Häschen, dessen Name mir wohl für immer verborgen bleiben wird, sagte meine Namen. Alle drei. Der Kontext war schmeichelhaft, der Effekt leider derselbe wie bei Claire.

Schnitt zu mir, spannungslos und frustriert.

Spannungslos und frustriert, machte ich mir nicht mal Gedanken darüber, woher sie meinen zweiten Vornamen wusste. Ja, ich weiß. Im Nachhinein sieht man Vieles klarer. Im Moment, eher selten. Außerdem tendiere ich in der Anwesenheit potentieller Hasenhaftigkeit gerne zu ausufernder Eloquenz. Ich rede. Viel. Nicht alles davon ist unbedingt wahr.

Schnitt zu mir und irgendeinem Häschen, und ich erzähle ihr Geschichten, und hin und wieder habe ich in den Geschichten sogar einen Bruder. Oder zwei Schwestern.

Der Punkt ist, dass es durchaus möglich war, dass ich es ihr gesagt hatte. Und ich hatte leider nicht die Möglichkeit nochmal zurückzuspulen. Und überhaupt, welcher Mann kann sich schon an all den Mist erinnern, den er den Hasen erzählt hat, um sie in seinen Bau zu locken? Gut, okay, aber welcher *echte* Mann kann das schon von sich behaupten?

Wie auch immer, ich war nicht willens dem unbefriedigenden Ende meines Abends mehr Bedeutung zuzusprechen als nötig. Also hab ich es wieder versucht. Und wieder. Und wieder. Dann hab ich noch ein paar andere Sachen probiert. Aber es war immer dasselbe.

Schnitt zu mir, am Ende meiner Toleranz, und ich bin unangenehm überrascht, wie gut ich doch drei gewisse Worte verstehen kann, selbst wenn der Hase in Frage sie mit vollem Mund spricht.

So ging es fast drei frustrierende Monate lang, Woche um Woche. Manchmal Nacht um Nacht. Hase um Hase, ohne Erfolg. Drei Monate lang schob ich einen Stein den Berg hinauf, und jedesmal wenn ich kurz vor dem Ziel war, rammten mich drei Worte von der Seite wie ein LKW namens „Fehlgeleitete Emanzipation“. Frustrierend. Und ich bin mir nicht mal sicher ob „frustrierend“ überhaupt das richtige Wort ist. „Frustrierend“ kratzt nur an der Oberfläche meines biblischen Leidens. „Frustrierend“ ist nur die Spitze des Eisberges auf dem meine Libido ausgesetzt wurde.

In meiner Not ging ich schließlich sogar soweit, medizinische Hilfe für meine Kondition zu suchen. In Form einer kleinen blauen Pille. Mit zweifelhaftem Erfolg.

Schnitt zu mir, nackt am Telefon, mit einem nassen, kalten Handtuch auf meinem Schwellkörper, und dem Versuch dem Kerl von der Viagra-Hotline zu erklären, dass eine anhaltende Erektion nach den ersten zwei Tagen nicht mehr als Erfolg gilt.

Ich musste meine Badewanne zum Wasserlassen benutzen. Es war schmerzhaft, sehr schwer zu zielen und nahm mir das letzte bisschen Stolz.

Ich war am Ende meiner Weisheit, also wandte ich mich schließlich an meine drei besten Freunde. Die gleichen drei Freunde, die in der echten Welt gerade mit mir mein einjähriges „Jubiläum“ feiern.

Schnitt zu mir in der echten Welt an der Bar, zu mir und meinen feiernden Freunden.

Sie feiern. Ich nicht. Alle drei haben Freundinnen. Privat-Hasen, wie ich sie nenne. Alle drei haben Sex.

Dementsprechend fällt es mir schwer mit ihnen meine einjährige Abstinenz zu betrinken. Aber sie sind meine Freunde, und ich habe keine anderen, und damals waren sie meine letzte Hoffnung.

Schnitt zu mir und meinen Freunden, meine letzte Hoffnung am Ende meiner Weisheit.

Was ich ihnen an dem Tag erzählte, war nicht von der Sorte Geschichten, die man gerne seinen Jungs erzählt.

Es war peinlich. Mehr als peinlich. Aber nachdem sie mich einige Zeit ausgelacht hatten, warfen sie eine Münze und entschieden sich mir zu helfen. Und so setzten wir uns zusammen, und wir machten einen Plan. Ich brauchte offensichtlich Hilfe. Professionelle Hilfe. Ich war immer stolz darauf gewesen, in meinem Leben noch nie für einen Hasen bezahlt zu haben - zumindest nicht im Voraus. Deswegen bezahlten auch meine Freunde. Sie waren gute Freunde, meine Freunde.

Dachte ich damals jedenfalls noch. Sie brachten mich in ein Hotel und machten die Arrangements.

Schnitt zu mir in einem Hotelzimmer, und für einen Tag war ich Paul Stein, anonymes Freier.

Die junge Profi-Hasin (Häsin?) hatte sehr spezifische Anweisungen bezüglich ihrer Wortwahl, und ich frage mich heute ob es wohl besser gewesen wäre, statt dem lokalen Angebot auf einen Import-Hasen zurückzugreifen, vorzugsweise ohne jegliche Kenntnis der deutschen Sprache. Doch die Zeit war knapp, gewisse Körperteile drohten mit schmerzhafter Explosion, und ich nahm was ich kriegen konnte. Doch trotz des finanziellen Aufwandes und der peniblen Planung, war mein Ausflug ins Nimmerland ein weiteres Mal nicht von Erfolg gekrönt. Drei kleine Worte, und Peter Pan wollte nicht mehr fliegen.

Zu dem Zeitpunkt war ich jenseits logischer Gedanken. Es war mir egal wie und woher die Hasen-Welt meine Schwäche, sprich meine Namen kannten. Ich wollte nur, dass es aufhört. Ich war am Boden zerstört. Ich verkroch mich in meiner Wohnung. Ich ging nicht zur Arbeit. Ich ließ mir das Essen liefern. Ich ließ mich gehen. In der ersten Woche habe ich mich einmal geduscht. Vielleicht einmal. Mir fehlte die Motivation. Es hatte alles keinen Sinn. Fast drei Monate vergingen wie im Flug.

Schnitt zu mir in einer Montage von drei Monaten Einsamkeit und Verwahrlosung im „Heartbreak Hotel“.

Drei Monate Elend. Drei Monate Einsamkeit. Drei Monate mangelhafte Körperhygiene. Bis sie mich anrief. Claire. Mein Teufel. Mein Engel. Meine Femme-Fatale. Jeder gute Film braucht eine Femme-Fatale. Claire war die meine. La Lapine-Fatale: der tödliche Hase. Und Claire wollte reden. Sie wollte sich entschuldigen. Und in meiner Arroganz, dachte ich, ich weiß wovon sie redet.

Schnitt zu mir, irgendwann, irgendwo, mit irgendwelchen Hasen.

Es ist mir oft genug passiert. Eine Beziehung geht zu Ende. Man entlässt einen weinenden, kleinen Hasen zurück in die freie Wildbahn. Man hat ein Herz gebrochen. Doch das junge, weinende Häschen beginnt zu heilen. Und irgendwo in diesem mentalen und emotionalen Heilungsprozess, verdreht sich in ihrem Kopf die Realität, und auf einmal war sie es, die die Beziehung beendet hatte, sie diejenige, die stark und stolz und erhaben aus der Tür ging, und einen kleinen, weinenden Mann zurückließ. Nein, ehrlich. Es passiert. Mehr als oft. Und dann wollen sie sich in ihrer emotionalen Überlegenheit für das uns zugefügte Leid entschuldigen. Hasen.

Von Claire hatte ich sowas nicht erwartet, aber die ganze Situation war so vertraut, dass ich nicht wirklich darüber nachdachte. Ich bin dementsprechend verständlicher Weise nicht unbedingt für meine Einsicht in die emotionale Welt der Hasen berühmt.

Ich sagte, ich weiß, sagte ihr es wäre okay, ich wäre darüber hinweg. Ich sagte ihr so ziemlich alles außer der Wahrheit. Ich wollte nicht, dass sie denkt, ich würde noch immer jede Nacht an sie denken, einsam und alleine in meinem Bett, während ich ihren Namen in die Dunkelheit schreie. Ich wollte nicht, dass sie merkt, wie berauschend ihre Stimme war, und wie sehr ich mich danach sehnte sie zu sehen, zu riechen, zu schmecken. Es hätte einen falschen Eindruck vermittelt.

Claire war überrascht, erfreut, wollte sich aber trotzdem mit mir treffen. Am nächsten Tag, Ground Zero. Schnitt zu mir, am nächsten Tag, an einem Tisch in meiner ehemaligen Stamm-Bar, und Claire bereits eine halbe Stunde überfällig.

Weitere 15 Minuten, und sie rief mich an, sagte sie hätte unerwartete Probleme mir ihrem Verleger.

Ja, Claire hat ein Buch geschrieben. Und ist damit inzwischen wahnsinnig berühmt geworden, aber ich kann nicht genau sagen warum. Ich weiß was drin steht, aber hab es nie gelesen. Sie nennen es das echte „Sex and the City“.

Damals war ihr Buch – ihr „Baby“ – einen Tag vor der Veröffentlichung, exakt 9 Monate nach unserer Trennung, und sie konnte nicht kommen und ich war sauer. Ich sagte ihr, es wäre in Ordnung. Ich wäre nicht sauer. Ich gratulierte ihr zu ihrem Buch. Sie sagte es tut ihr Leid, sagte sie würde es wieder gut machen, und lud mich zur morgigen Veröffentlichungs-Party ein. Vorausgesetzt, ich würde mich benehmen und würde damit zurecht kommen, dass die Gäste über uns und unsere Vergangenheit Bescheid wüssten. Ich wusste nicht genau wovon sie redet, aber ich war sauer und enttäuscht und verletzt, und sagte trotzdem zu. Die Party war hier, in meinen alten Jagdgründen, meiner Ex-Stamm-Bar. Einlass ab 20:00 Uhr, und ich sollte unbedingt meinen Ausweis mitbringen.

Schnitt zu mir, an meinem Tisch, sauer und verletzt und enttäuscht.

Claire hatte mich versetzt. Ich brauchte was zu trinken.

Schnitt zu mir, an meinem ehemaligen Stammplatz an der Bar, und einer halbleeren Flasche Problemlöser. Die Welt war angenehm verschwommen und ich angenehm schmerzfrei, bis mich ein paar sehr vertraute Worte aus meinen privaten Albtraum zurück in die Wirklichkeit holten. Ich hörte Stimmen. Zwei Hasen, ein Jäger, irgendwo einen halben Meter neben mir an der Bar. Der Jäger lockte seine Beute mit einem Lockruf in seine Falle. Und benutzte dazu meinen Spruch. Es ist ein schrecklicher Spruch, aber er ist gerade dumm genug um die Hasen zum Lachen zu bringen. Und er funktioniert.

Flashback zu mir und Claire, und sie fragt mich ob ich diesen schrecklich dummen Spruch tatsächlich immer benutze, und ich sage, dass nur schrecklich dumme Leute etwas ändern wollen, das offensichtlich schrecklich gut funktioniert.

Schnitt zurück zu mir an der Bar, zu mir und den zwei Hasen und dem Kerl der meinen Spruch klaut. Ich war vielleicht etwas verwundert darüber, aber dass jemand anderes meinen Spruch benutzt, hat mich nicht wirklich gestört. Aber als er dann auch noch meinen Namen benutzte, konnte selbst mein alkoholisierte Zustand mein junges Stuntdouble nicht mehr retten, und ich stand auf, nahm ihn am Kragen, schlug ihn gegen so ziemlich alles Harte und Kantige auf unserem Weg zu den Toiletten und stellte ihn zur Rede. In der Herrentoilette baute ich also noch ein paar angestaute Aggressionen ab, und dann stellte ihn zur Rede. Dann hab ich ihn vielleicht nochmal getreten - ein- oder dreimal – und stellte ihn zur Rede. Viel Information bekam ich leider nicht. Zwischen dem Schreien und dem Betteln war das einzige das er zu sagen bereit war, dass er mir nichts sagen könnte. Würde er, dann würden „Sie“ davon erfahren, und er würde dementsprechend zumindest in diesem Land keinen Sex mehr haben. Mit „Sie“ meinte er offensichtlich die Hasen. Was wirklich nicht im Geringsten die Erklärung war, die ich erwartet hatte. Ich war so überrascht, dass ich den armen kleinen Mann sogar einfach weglaufen ließ.

Die Hasen.

Konnte es wirklich wahr sein? War ich tatsächlich das Opfer einer Verschwörung im Land der Hasen geworden? War ich, ohne es zu merken, als Fuchs im Hasenbau gebrandmarkt? Ein scharlachroter Buchstabe auf meinem Geschlecht? Ich war verwirrt, und immer noch ziemlich betrunken, und ich wollte Antworten.

Schnitt zu mir an der Bar, am Handy mit meinem besten Freund.

Mein bester Freund. Wir nennen ihn Elvis. Wegen den Haaren die er nicht mehr hat.

Wir hatten länger nicht gesprochen, aber anscheinend war er damit relativ zufrieden. Und auch er wollte mir auf meine Fragen keine Antworten geben. Als ich dann seinen Privat-Hasen im Hintergrund hören konnte, wollte er überhaupt nicht mehr mit mir reden. Als Begründung benutzte er das gleiche Argument, das mein Stuntdouble benutzt hatte: Gewaltamen Sexentzug. Doch bevor er schließlich auflegte, rat er mir eindringlichst dazu, am nächsten Tag zu Claires Buch-Party zu gehen. Dort würde ich all meine Antworten finden.

Doch bis dahin waren noch mehr als 20 Stunden Zeit, und ich wollte immer noch Antworten.

Schnitt zu mir in meiner Wohnung, in Schwarz-Weiß, und ich an meinem Schreibtisch mit meinem Dick-Tracy-Hut in meiner kleinen, privaten Privat-Detektiv-Fantasie.

Ich saß also, noch immer unter dem Einfluss alkoholischer Lösungsmittel, an meinem Schreibtisch vor meinem Computer und begann mit meinen Nachforschungen. Ich hatte eine Spur. Eine Verschwörung der Hasen. Leider hatte ich keine besonders selektive Informationsquelle, und ich verbrachte die nächsten Stunden damit, das Internet nach jeglichen Verschwörungen oder Kults zu durchforsten, die einen Mann durch konsequenten Sexentzug in die Knie zwingen wollten. Man kann sagen, ich war recht verzweifelt.

Schnitt zu mir, am nächsten Morgen, dem Tag der Buch-Party, in Farbe, und ich immer noch vor meinem Computer, und die vergangene Nacht voll Misserfolg.

Inzwischen konnte sogar ich meine Verzweiflung sehen. Und riechen. Aber eine letzte Chance gab es noch. Der „Jäger-der-Ich-sein-wollte-und-dafür-von-mir-verprügelt-wurde“ kannte meinen Namen. Er kannte meinen Spruch. Also bemühte ich ein letztes Mal die bewährte Suchmaschine, und fand bei der Suche nach meinen drei Namen nur Artikel von oder über Claire. In sicherer Zuversicht endlich meine Antworten zu finden, wollte ich einen der Artikel lesen, doch eine perfide Sicherheitsabfrage machte mir das mehr als unmöglich. Der Artikel war auf der Seite eines Frauenmagazins, und bevor ich die Seite betreten konnte, musste ich eine Frage beantworten. Eine sehr Frauen-spezifische Frage. Emotional-Frauen-spezifisch. Ich scheiterte, glorreich, und prompt wurde ich von der Seite geworfen und mein Computer für jeden weiteren Zugang zu dieser oder ähnlichen Seiten permanent gesperrt.

Soviel zu Ihrer Skepsis gegenüber meiner femininen Verschwörungstheorien. Und mir blieb anscheinend nichts anderes übrig, als meine Antworten auf Claires Party zu suchen.

Schnitt zu mir, am Eingang von Claires Party, ich und das weibliche Monster einer Türsteherin. Ich hatte eine Einladung. Ich stand auf der Liste. Ich wurde von Claire persönlich eingeladen, und trotzdem hatte ich Probleme auf die Party zu kommen. Das weibliche Monster einer Türsteherin dachte ich würde scherzen als ich meinen Namen sagte. Und als ich meinen Geldbeutel herausnahm um ihr meine Identität zu beweisen, trat sie viel zu schnell einen Schritt zurück und legte die Hand auf ihre Waffe. Das Ganze war wirklich merkwürdig, und zumindest für mich nicht besonders amüsant. Ich wurde danach noch äußerst unvorsichtig abgetastet, und ich war anscheinend der Einzige der eine solche Behandlung über sich ergehen lassen musste. Aber irgendwann war ich dann tatsächlich drin, und ich erkannte meine zweite Heimat kaum noch wieder. Schnitt zu mir, auf Claires Party, und dem zweiten Ende meines Lebens.

Der Raum war voll. Die Tische, die Bar, überall waren Leute. Überall waren Frauen, und fast alle kamen mir irgendwie bekannt vor. An den Wänden hingen Poster von Auszügen aus was ich als Claires Buch vermutete. Doch eigentlich sahen sie wie Artikel aus Frauenmagazinen aus. Ich sah mich um, ich wollte Claire finden, und mit Claire meine Antworten, und bemerkte schließlich, dass der ganze Raum mich anstarrte. Keiner sprach, keiner bewegte sich. Alle Augen waren auf mich gerichtet, und in all den Augen sah ich aus wie ein großer, armseliger Scherz den mir niemand erzählen wollte. Aber vielleicht war genau das der Punkt. Ich blickte von Gesicht zu Gesicht, von einer jungen, hübschen Frau zur nächsten, und erkannte schließlich warum sie mir alle so vertraut vorkamen. Ich kenne sie alle, kannte sie alle. Es waren alles Hasen. Meine Hasen. Soweit ich sehen konnte, fand ich Hasen die in den letzten Jahren in meinem Bett nach Nüssen gesucht hatten. Ich hatte sie einfach nicht auf Anhieb erkannt, so nicht-nackt wie sie waren.

Der Raum fing an sich zu drehen, die Luft wurde stickig, die Wände fielen auf mich ein. Die Welt wurde grau und hart und echt, und meine Knie wurden weich. Dann kam sie, Claire, mein Engel, mein Licht in der Finsternis. Und dann kam irgendein Kerl und legte seinen Arm um ihre Taille, auf eine sehr besitzergreifende Art, und sie lehnte sich gegen ihn und meine Welt wurde schwarz.

Schnitt zu mir, auf meinem Rücken, auf dem Boden der Tatsachen, und Claires Gesicht über mir, wie der Engel des Todes.

Schnitt zu mir, wieder auf beiden Beinen, auf meinem Weg durch die Party meiner weiblichen Vergangenheit, ich, alleine unter Feinden, alleine unter Claires Fans, ich und Claire und Claires Geständnis.

Und sie erklärte es mir, erklärte mir das Leid meiner letzten Monate. Sie erzählte mir, wie sie nach unserer Trennung so verletzt war, dass sie ihr Leid an die emanzipierte „Dr. Sommer“-Variante eines Frauenmagazins richtete. Sie erzählte mir, wie die Redakteurin des Magazins so begeistert von ihrem Brief war, dass sie Claire eine wöchentliche Serie anbot. Eine Kolumne, ganz nach dem Vorbild einer gewissen Single-Frau aus einer gewissen TV-Serie. Ein echtes „Sex and the City“. Wie konnte sie da widerstehen?

Ihre Kolumne wurde ähnlich populär. Anfangs schrieb sie über uns, über mich und wie sehr ich sie verletzt hatte. Und wie sehr sie mich zurückhaben wollte, wenn ich mich doch nur ein bisschen ändern würde. Und alles in der Hoffnung, ich würde irgendwie davon erfahren und zu ihr zurückkommen. Was sie hätte besser wissen sollen. Ich bin allergisch auf Frauenmagazine und alles andere für mich unverständlich emotionale, wie Vampire auf Sonnenlicht. Oder Holz durchs Herz. Oder Knoblauch bei Zungenküssen.

Zwei Monate vergingen, und ich hatte nicht auf ihr Flehen reagiert, und schließlich kamen die ersten Briefe. Claire hatte in ihren Artikeln sehr genau beschrieben wie wir uns kennengelernt hatten, was wir gemacht hatten, was ich für sie gemacht hatte, und was ich ihr schließlich angetan habe. Und auf einmal bekam sie Briefe von vielen - wirklich vielen - jungen, hübschen Frauen, denen dasselbe wiederfahren war. Und ich meine exakt genau dasselbe, vom Spruch über das erste Date mit Film, bis zum letzten, tränenreichen Tag. All diese Frauen, all ihre Fans – die sie Monate später alle zu ihrer Buchveröffentlichungsparty einladen würden um mich anzustarren - alle waren anscheinend irgendwann zusammen mit mir, so wie Claire dachte, dass ich nur mit ihr

zusammen gewesen bin. Ich kann verstehen, warum sie darüber nicht besonders erfreut war. Ich war immerhin all das, was die Frauen der post-„Sex and the City“-Generation mehr als alles andere verachteten.

Ich war ein Mann, so wie vielleicht Neandertaler Männer waren. Ihren eigenen Worten nach, war Claire sogar wirklich, wirklich wütend. Und es war diese Wut, die mir zum Verhängnis werden sollte. Aus den freundlichen, romantischen Artikeln wurden bissige, fast schon feindliche Tiraden über mich, den chauvinistischen Dinosaurier aus ihrer persönlichen Vergangenheit. Nicht, dass sie damit nicht vielleicht sogar ein kleines bisschen Recht gehabt haben könnte, aber trotzdem. Nicht nett. Irgendwann offenbarte sie ihrer inzwischen deutschlandweiten Fangemeinde sogar meinen Namen. Dann meine Bar. Meinen Spruch. Und schließlich, nach dem Vorbild einer ganz besonderen „Sex and the City“ Episode - in der die eine mit den Locken und der Nase in ihrem Artikel über die leicht ungewöhnlichen Sexpraktiken ihres tau-frischen Ex-Liebhabers berichtet, und somit sein Leben und seine politische Karriere ruiniert - nach diesem Vorbild hat sie schließlich den Hasen der Welt meine „Kondition“ erklärt, den unerwünscht erektionsabbauenden Effekt drei gewisser Worte in gewissen erektionsabhängigen Situationen.

Ein schneller Tod wäre mir lieber gewesen.

Das Resultat war vielleicht nicht von ihr geplant, aber ihre Wut saß tief genug, um ihren Fans untätig bei der Zerstörung meines Liebeslebens zuzusehen. Eine Verschwörung war geboren, und ich war das Ziel. Sie wussten wo ich lebe, wo und wie ich jage. Sie kannten meine Schwächen, und sie wollten mich leiden sehen. Ich hatte nie eine Chance. Doch eine Verschwörung von solchem Ausmaß lässt sich nur schwer geheim halten. Auch wenn ich persönlich wohl nie in die Versuchung geraten wäre einen ihrer Artikel zu lesen, es gibt anscheinend Menschen die sich Männer nennen, die solche Magazine lesen um mehr Frauen zu kriegen. Dementsprechend bestand die sehr reelle Möglichkeit, dass ich über meine männlichen Bekanntschaften nicht nur von der Verschwörung erfahren würde, sondern außerdem Claire und das Magazin böse verklagen könnte. Während also ihre weiblichen Fans in immer mehr Leserbriefen mit Freuden beschrieben, welches Elend sie in mein Leben gebracht hatten, machte Claire es all ihren männlichen Lesern klar, dass falls sie sich dazu entscheiden sollten mir zu helfen, ihnen das gleiche Schicksal widerfahren würde. Inzwischen gäbe es zwar einige, mutige Seelen, die versuchen mit meinem Spruch und unter der Maske meiner Identität unvorsichtige Hasen zu erlegen, aber auch die würden irgendwann bekommen was ihnen zu steht. Keiner von uns heterosexuellen Männern konnte der Rache der Hasen auf Dauer entkommen.

Schnitt zu mir auf der Party, zu mir und Claire, und meinen drei ehemals-besten Freunden, an einem Tisch mit ihren Freundinnen, und keiner meiner Jungs wagt es mir in die Augen zu schauen.

Flashback zu mir und meinen drei damals-noch-besten Freunden, am Tag meines Enthaltensamkeits-Geständnisses, ich, wie ich aufstehe und auf die Toilette gehe um ihrem Lachen zu entkommen.

Ich hab das erst später erfahren, aber sobald ich außer Reichweite war, fingen die drei an über mein Problem zu reden, als ob sie schon darüber Bescheid gewusst hätten.

Sie wussten darüber Bescheid. Meine drei besten Freunde, und keiner von ihnen hatte mir davon erzählt. Gut, vielleicht hätte ich mich ähnlich entschieden, wenn mir meine Freundin mit „Nie-wieder-Sex“ gedroht hätte.

Nein, ich hätte mich definitiv genau so entschieden. Mehrfach, wenn möglich. Weswegen ich ihnen auch nicht wirklich sauer sein kann. Immerhin gaben sie mir eine Chance. Um zu entscheiden ob sie mich einweihen sollten oder nicht, warfen sie eine Münze. Und ich verlor. Der Rest ist bekannt.

Schnitt zurück zu mir auf der Party, zu mir und Claire und meinen jetzt wieder vielleicht-besten Freunden, und meiner kleinen, persönlichen Verschwörung.

Die Verschwörung meiner Ex-Freundin, die mein Leben zerstörte, und die so populär wurde, dass man ab morgen die ersten neun Monate ihrer Kolumne als Sammelband in Buchform kaufen kann.

Laut Claire war es nie ihr Ziel mein Leben zu vernichten. Es sei vielleicht am Ende etwas aus dem Ruder gelaufen, aber eigentlich war das Ziel des Ganzen mich dazu zu zwingen mein Leben zu ändern, selbst wenn ich nur mit meinem „Spruch“ anfangen würde.

Hätte ich meine Methoden geändert, hätten meine Anti-Jäger-Hasen ja nie wirklich gewusst wer ich bin, und bevor ich sie aufhalten konnte, musste sie mir natürlich noch sagen was alles falsch lief bei mir und meinem Leben.

Schnitt zu mir und Claire und allem was falsch lief in meinem Leben.

Um es kurz zu fassen, mein Leben wäre kein Film.

Das wusste ich.

Ehrlich.

Aber anscheinend meinte Claire damit mehr als nur das Offensichtliche. Mein Leben wäre kein Film, und demnach macht auch nicht alles in meinem Leben wirklich Sinn. Dinge passieren, ohne Grund. Ohne Hintergedanken. Ohne Sinn. Und davor hätte ich Angst.

Ich hätte Angst vor den schlechten Dingen im Leben, den Schattenseiten, vor Allem was ich nicht mag oder kenne oder verstehe, vor Allem was ich peinlich finde, weil ich darin für mich keinen Sinn erkennen kann.

Ich hätte Angst vor meinen Schwächen, weil ich die Schwächen anderer nicht akzeptieren kann. Ich hätte Angst vor den Schwächen anderer, weil sie mich an meine eigenen Schwächen erinnern würden. Aber nur die Helden in gewissen Filmen hätten keine Schwächen, und mein Leben ist kein Film. Und wenn ich ihr damals von meiner „Kondition“ erzählt hätte, wäre all das nie passiert.

Ich hätte Angst vor dem Großen Unbekannten, und somit Angst vor genau dem Abenteuer, das ich stets vorgab zu suchen wenn ich mich von einer meiner vielen Frauen verabschiedete. Es wäre mein eigener Fehler, dass mein Leben wieder und wieder in der gleichen Art und an den gleichen Orten abläuft. Ich würde mich im Kreis bewegen, weil ich zu große Angst davor hätte auszubrechen. Meine Beziehungen würden sich im Kreis bewegen, weil ich jedesmal wenn mir jemand nahe genug kommt, um mir ihre Schwächen zu zeigen, um auch meine Schwächen mit mir teilen zu wollen, jedesmal, wenn ich mich fallen lassen könnte, wenn ich mich wie ich wirklich bin offenbaren soll, jedesmal weglaufe. Vor mir und meinen Schwächen und den Schwächen der anderen. Weil ich Angst habe.

Außerdem wäre ich ein chauvinistischer Neandertaler, der junge Frauen als „Hasen“ bezeichnet, als Beute betrachtet und als sexuellen Zeitvertreib behandelt, und hätte somit ein gewisses Maß an Leid durchaus verdient.

Schnitt zu mir und Claire in der Rolle meiner persönlichen Psychiaterin, und was sie sagt ist so schmerzhaft wahr, dass ich nicht weiß was ich sagen soll.

Ich dachte zwar kurz darüber nach zu erwähnen, dass sie mein Leben durch ihre kleine Verschwörung vielleicht nicht zu einem Film, aber zu einer „Sex and the City“ Episode gemacht hatte, aber ich beugte mich dem Augenblick und ging einsam und alleine nach Hause.

Schnitt zu mir, drei Monate später, zu mir, hier, an der Bar, ein Jahr nach dem Ende meines Lebens.

Ich und Sie, der Psychiater in meinem Kopf, der Psychiater im Spiegel, und meine drei besten Freunde rufen mich in die Realität zurück und wollen Drogen kaufen gehen.

Sorry, Doc. Muss los.

Ein Jahr und einen Tag später.

Guten Abend, Doc. Lange nicht gesehen, aber das ist in Ordnung. Lange keinen Bedarf gehabt. Ja, mir geht es besser. Gut. Wirklich gut. Und heute ist ein besonderer Tag. Ein Jubiläum. Aber eins von den guten, diesmal. Ich bin seit genau einem Jahr wieder mit Claire zusammen. Und wir haben Sex.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie das jetzt nicht ganz verstehen, aber lassen Sie es mich erklären. Sie hatten immerhin großen Anteil an meiner Bekehrung. Meiner Heilung. Sie und Gott.

Schnitt zu mir und meinem Zeichen von Gott, zu mir und meinen drei besten Freunden am Abend meiner einjährigen Enthaltbarkeit, beim Kiffen in Elvis' Auto, im Wald am Stadtrand.

Gras war nie wirklich mein Ding. Aber meine drei Freunde hatten sich vor langer Zeit entschieden nie erwachsen zu werden, und anscheinend hilft das Zeug dabei. Außerdem versprachen sie mir mit jedem Zug etwas mehr cannabinöse Klarheit. Ich bin mir ziemlich sicher, dass „cannabinös“ kein richtiges Wort ist, aber die Klarheit klang verlockend, also nahm ich Zug um Zug um Zug, und Nebelschwadenbilder zeigten mir die Wahrheit.

Schnitt zu Nebelschwadenbildern, die meine Vergangenheit in einem neuen, klaren Sinn erscheinen lassen. Es ist schwer zu beschreiben. Zusammengefasst: Ich wollte Claire. Ich brauchte Claire. Ich liebte Claire. Und um ihr das zu beweisen, sollte ich etwas tun, etwas sagen, etwas sein, aber bevor meine Erleuchtung mich vollständig erleuchten konnte, machte sich mein Magen bemerkbar. Auf die unangenehme, brodelnde Art, die Nichtraucher nach Tabak- und Drogenkonsum bekannt vorkommen mag. Es fühlte sich wie Durchfall an, und ein weiteres Mal wünschte ich mir mehr Film in meinem Leben. Mehr Film, weniger Druck. Und es kam noch schlimmer. Meine „Freunde“ waren nämlich viel zu breit, um mich zu einer Toilette zu fahren, also warfen sie mich nach einigen geruchsintensiven Warnungen meines Verdauungstraktes aus dem Auto, mit nicht mehr als einem Ratschlag zu den körperhygienischen Nutzungsmöglichkeiten von Tannenzapfen.

Schnitt zu mir, nachts im Wald, mit roten Augen vor einem zugerauchten Auto und mit einer frischgeborenen Angst vor Tannenzapfen.

Ich hatte wirklich keine Lust mich alleine und ohne Klopapier im Wald zu erleichtern, aber mein Magen ließ mir keine Wahl. Und ich schätze irgendwo auf meinem Weg in den Wald hab ich angefangen, mit mir selbst zu reden. Genauer gesagt, ich hab angefangen mit meinem Psychiater zu reden. Und Sie haben geantwortet. Was vielleicht nicht wirklich Sinn macht, aber was in unserem Leben macht das schon? Ich hatte endlich meinen Voice-Over-Moment. Ich kann nicht genau sagen warum Sie da waren, ich es Ihnen aber trotzdem erzählen muss. Es ist eins von diesen Raum-Zeit-Kontinuum Dingern. Oder kreative Freiheit nach Drogenkonsum. Schnitt zu mir, im Wald, mit meiner Hose zwischen den Knien, und einem kleinen Vorrat Tannenzapfen neben mir.

Ich war sauer. Und ich musste mit jemandem darüber reden. Vor ein paar Minuten stand ich vermutlich kurz vor der Lösung all meiner Probleme, und ein weiteres Mal kam mir die „Kondition: Mensch“ in den Weg. Durchfall.

Ich hasse Durchfall. Bei mir. Bei anderen. Bei der Welt. Vor allem bei den Hasen. Hasen sollten keinen Durchfall haben. In meiner schönen, duftenden Welt sollten die Hasen eigentlich gar nicht „müssen“. Es passt einfach nicht. Vielleicht bin ich romantisch, oder ignorant oder einfach nur leicht gestört, aber ich fände diese ganze Sache mit dem „duftet wie Rosen“ wirklich toll. Dufte, geradezu. Meine Welt wäre ein besser riechender Ort. Der Wald in dem ich mich befand, wäre ein besser riechender Ort. Und mein Magenproblem hatte inzwischen leider jegliche Gedanken an meine potentielle Erleuchtung im Keim erstickt. Im Film würde mir sowas nicht passieren. Jedenfalls nicht in meinem Film. James Bond ist sowas nie passiert. Jack Bauer ist sowas nie passiert. Soweit ich mich erinnere, musste Jack Bauer in seinen inzwischen 8 x 24 Stunden kein einziges Mal austreten. Wie viele Menschen hätten wohl sterben müssen, wenn JB-2die Stunde von 6:00:00 bis 7:00:00 der zweiten Staffel mit Magenproblemen auf dem Klo verbracht hätte?

Doch dann erinnerten Sie mich daran, dass Jack Bauer nicht wirklich echt ist. Denn wenn er echt wäre, dann würde er sich zumindest hin und wieder mal erleichtern müssen. Und auch wenn es vielleicht nicht sehr wahrscheinlich ist, dann besteht zumindest die theoretische Möglichkeit, dass er während seinem Aufenthalt auf dem stillen Örtchen die entscheidende Eingebung hat, um die amerikanische Welt vor noch mehr Terroristen zu retten.

Folglich sollte es auch für mich nicht unmöglich sein, meine Erleuchtung zu haben, während ich versuche mir nicht die Schuhe zu ruinieren. Es erschien mir zwar etwas banal, aber dem konnte ich leider nur zustimmen.

Aber was konnte ich aus dieser Offenbarung lernen? Dass jeder Augenblick, jede Situation einen Sinn hat? Einen Sinn haben kann? Dass wir es sind, die entscheiden wo und wann welcher Sinn liegt? Dass folglich auch die Situationen in denen wir unsere Schwächen erleben, einen Sinn haben können? Dass meine Schwächen nur in meinen Augen wirklich Schwächen sind, dass sie zu mir gehören, und demnach, rein biologisch, schon einen Sinn haben müssen? Dass ich meine Schwächen akzeptieren soll, lernen soll sie zu lieben, und dadurch auch die Schwächen anderer akzeptieren und lieben lernen könnte? Dass Liebe und Verlangen keine Schwächen sind, sondern vor unserem Tod das einzige, große Abenteuer? Das letzte, große Unbekannte? Dass meine Schwächen auch meine Stärken sind?

Anscheinend, ja.

Es mag vielleicht seltsam klingen, dass ich so einfach mein ganzes Leben drehen konnte, aber Männer sind nicht wirklich so tief wie man oft vermutet. Sobald wir etwas wirklich verstehen, verstehen wir es. Man muss es uns nur klar genug sagen, immer und immer und immer wieder. Doch in diesem Moment, allein im Wald, sah ich die Welt, und mich, in einem neuen Licht. Und fühlte mich doch relativ dumm. Und vielleicht auch etwas schuldig. Ich war zu vielen Leuten – gut, vielen Hasen – nicht unbedingt nett gewesen. Andererseits hatte ich bereits ein ganzes Jahr dafür gelitten. Und auf einmal wusste ich auch, was ich zu tun hatte. Egal ob ich Claire damit zurückgewinnen sollte oder nicht. Ich wollte es tun.

Und als ob mein Magen mir zustimmen würde, war mein Durchfall fast vorbei.

Schnitt zu mir, eine lange Zeit später, und endlich hat mein Magen aufgehört und ich konnte mit meiner Erleuchtung aus dem Wald verschwinden.

Ich fühlte mich gut. Erleichtert. Trotzdem war ich etwas enttäuscht. Sicher, ich hatte meine Erleuchtung erhalten, und das unter sehr unerwarteten Umständen, aber es schien mir so... undramatisch.

Schnitt zu mir, raus aus dem Wald und zurück an unserem Auto, zu mir und meinen Freunden und meinem Zeichen von Gott.

Ich hatte die alte Dame im Himmel wohl lange genug amüsiert, und in meinem Leid und meiner Reue gab sie mir ein Zeichen. Ich war gerade zurück zu meinen Freunden ins Auto gestiegen, und glücklicherweise war zumindest einer davon nüchtern genug um zu fahren. Elvis ließ also das Auto an, machte die Scheinwerfer an, und direkt vor unserem Auto im Wald saß ein Hase. Und sie hatte Durchfall.

Und ja, ich bin mir sicher, dass ich nicht der Einzige war, der den Hasen gesehen hat.

Schnitt zu mir, am nächsten Tag in meiner Stamm-Bar, mit Claire und ihrem Fan-Club der Hasen-Amazonen und meinem großen Geständnis.

Ich hatte Claire angerufen. Sie hatte wiederum ihren Fan-Club angerufen. Mit Fan-Club meine ich all ihre Leidensschwestern im Orden der Ex-Hasen, all die Frauen die ich verletzt hatte, all ihre Fans die mich schon auf ihrer Buch-Party mit bösen Blicken angestarrt hatten. Und die Bar war demnach voll mit Ha- ich meine, jungen, hübschen, wenn auch recht feindlichen, Frauen. Anscheinend dachten einige meiner Ehemaligen ich hätte noch nicht genug gelitten. Aber ich war hier um all dem Leid ein Ende zu setzen. Ich war hier um den Kreis zu brechen. Und so stand ich auf dem Podium, und ich erzählte ihnen allen über die dunkle Seite von Stefan Maria Hofmann.

Schnitt zu mir, auf dem Podium, und der Welt die mich sieht, nackt und schwach wie ich bin.

Ich erzählte ihnen alles, alles was mir einfiel, jede peinliche, herablassende und frustrierende Minute in meinem Leben. All jene Dinge, die ein jeder von uns einfach nicht vergessen kann, egal wie sehr wir es versuchen. All jene Dinge, von denen ich mir wünschen würde, sie wären nie passiert. All meine Schwächen, all meine Wunden, all meine Fehler. Ich erzählte sogar die Geschichte mit meiner Mutter und dem Anfang meines kleinen Erektions-Traumas. Und letztendlich erzählte ich ihnen allen von meiner Liebe zu Claire, und wie sehr sie mir fehlt, und dass falls sie mich nicht mehr nehmen will, ich sogar damit zufrieden wäre, nur ein Freund zu sein - ja, auch ohne Sex - solange sie einfach wieder ein Teil meines Lebens wird. Ich sagte all diese Dinge, Dinge die ich nie dachte, dass ich sie sagen würde.

Und der Rest war gut.

Womit wir wieder bei heute Abend wären. Heute ist ein sehr besonderer Abend, nicht nur wegen unserem Jubiläum. Es ist meine Buchveröffentlichungsparty. Sehen Sie, Doc, ich hab meine Geschichte aufgeschrieben, und irgendjemand war gütig genug sie zu verlegen. Ehrlich gesagt, es ist derselbe Verlag, der auch Claires Buch herausgebracht hat. Vielleicht fühlten sie sich etwas schuldig. Und vor einigen Tagen habe ich erfahren, dass anscheinend jemand noch gütigeres aus dem Buch einen Film machen will. Gut, ich gebe zu, als ich meinem Buch den Titel „Mein Leben: ein Film?“ gab, hatte ich vielleicht die vage Hoffnung, dass sowas passieren würde. Sie haben mir sogar angeboten eine Rolle in dem Film zu übernehmen. Ich soll meinen imaginären Psychiater spielen. Den Kerl den nur ich sehen kann. Den Mann im Spiegel, den Mann ohne Gesicht, der mit Robert De Niros deutscher Synchronstimme spricht. Der Doktor, dessen Gesicht wir erst ganz am Ende des Films sehen würden. Und ich finde das sehr passend. Immerhin hab ich das jedesmal gemacht wenn wir uns unterhalten haben. Denn, realistisch betrachtet, sind wir ein und dieselbe Person, und ich unterhalte mich schon wieder an der Bar mit meinem Spiegelbild. Doch bevor ich gehe, und hoffentlich nie wiederkommen muss, möchte ich Ihnen noch meine Rede für heute Abend vorlesen. Ich würde gerne wissen was Sie davon halten:

„Freunde, Römer, Frauen, Männer und solche die es werden wollen. Mein Name ist Stefan Maria Hofmann, und ich bin es, auf dessen Kosten ihr euch hier amüsiert. (Pause für Lachen) Ich habe einen Doktor in Psychologie und Psychiatrie, und doch habe ich bis vor einem Jahr einen Großteil meines Lebens – und mit „Großteil meines Lebens“ meine ich all die wundervollen Frauen dieser Welt – nie wirklich verstehen können. (Pause für Lachen) Frauen waren für mich oft wie ein Film in einer unbekanntem Sprache, und das Leben gibt uns leider keine Untertitel. Denn das Leben ist kein Film. Also lassen Sie mich Ihnen eine kurze Geschichte erzählen – und ich meine kurz, immerhin sollt ihr alle mein Buch kaufen; (Pause für Lachen) eine Geschichte über meine Evolution, von einem chauvinistischen „Jäger und Sammler“ hasenartiger Beute, zu einem Mann der Liebe fand und keine Angst davor hat es zuzugeben. Mein Leben ist kein Film. Und es ist gut so. Wenn es nicht so wäre, wäre ich vielleicht nicht hier. Mein Leben ist mein Leben, und jeder kleine Augenblick gehört dazu, egal ob der Sinn mancher Dinge für mich wohl für immer verborgen bleiben wird. Mein Leben sind meine Stärken und meine Schwächen, und ich sollte lernen sie zu lieben, weil sie alles sind was ich bin. Ich hatte eine sehr lange Zeit Angst davor meine Schwächen zu akzeptieren. Aber mit der Hilfe meines Privat-Engels, ihrer „Verschwörung der jungen, hübschen Frauen“ und einem Jahr wohlverdienten Elends, habe ich erkannt, dass es in jedem Leben Dinge gibt, die wir uns nicht wünschen, Dinge die man wohl als „Durchfall“ beschreiben könnte. Es stinkt, es kommt nie zur richtigen Zeit, und wir können es nicht aufhalten. Aber unser aller Leben hat hin und wieder Durchfall. Frauen. Männer. Kinder. Ja, selbst die Hasen...“